

# »Für die Kriegführung der NATO sind sie unverzichtbar«

Friedensbewegung macht gegen Militärstandorte in Nordrhein-Westfalen mobil. **Ein Gespräch mit Hannelore Tölke**

**D**ie DFG-VK lädt für den 13. September nach Duisburg zu einer Tagung unter dem Motto »Für einen entmilitarisierten Niederrhein« ein. Dabei soll es um die Militärstandorte im Rheinland gehen. Welche gibt es denn?

In Kalkar am Niederrhein befindet sich das Luftoperationszentrum der Bundeswehr und unweit davon in Uedem ein Stützpunkt der NATO. Am Flughafen Köln-Wahn gibt es Einrichtungen der Luftwaffe. Bundeswehr und NATO haben außerdem Militärstandorte in Geilenkirchen und Nörvenich/Kerpen, westlich von Düsseldorf und Köln.

**Und welche Rolle haben diese Stützpunkte bisher gespielt?**

Die Standorte Kalkar, Uedem, Geilenkirchen und Nörvenich sind für die Kriegführung der Bundeswehr und der NATO insbesondere im Nahen und Mittleren Osten unverzichtbar. Das Combined Air Operation Centre CAOC in Uedem ist direkt dem obersten NATO-Luftwaffenkommando in Ramstein unterstellt. Es plant die Luftkriegführung aller NATO-Staaten und leitet sie.

Das Operationszentrum in Kalkar und das Luftwaffentruppenkommando in Köln-Wahn wurden im Rahmen der Bundeswehrreform neu geschaffen. Beide unterstehen direkt dem Luftwaffenkommando der Bundeswehr, das zur Zeit noch in Teilen in Köln-Wahn stationiert ist. Das Luftwaffentruppenkommando stellt Soldaten sowie Waffen für Auslandseinsätze bereit. Das Luftoperationszentrum ist für die Überwachung des Gebietes zwischen den Alpen, Island und Osteuropa und für die Gefechtssteuerung zuständig. Wir haben Informationen darüber, dass von Kalkar aus künftig auch die auf dem



Hannelore Tölke ist Landessprecherin der »Deutschen Friedensgesellschaft – Vereinigte Kriegsdienstgegnerinnen und -gegner« (DFG-VK)

Luftwaffenstützpunkt im schleswig-holsteinischen Jagel stationierten Kampfdrohnen gesteuert werden sollen.

Der NATO-Flugplatz in Geilenkirchen ist Haupteinsatzort für die AWACS-Luftaufklärer der NATO, die u. a. Flugverbotszonen überwachen. Der Standort Nörvenich, an dem die Eurofighter stationiert sind, ist durch die Bundeswehrreform in seiner militärischen Bedeutung gestärkt worden. Dort soll zusammen mit dem Stützpunkt im niedersächsischen Wittmund ein Verband mit 51 Kampffjets entstehen.

**Worin sehen Sie Möglichkeiten für die Friedensbewegung, der Forderung nach Schließung der besagten Standorte Nachdruck zu verleihen?**

Seit mehreren Jahren demonstriert die nordrhein-westfälische Friedensbewegung in Kalkar gegen die Militäreinrichtungen. Das werden wir auch in diesem Jahr tun. Die Vorbereitungen für die

Demo am 3. Oktober laufen auf Hochtouren. Im Sommer war die DFG-VK auf ihrer Friedensfahrradtour »Auf Achse für den Frieden« auch im Rheinland.

Unsere Tagung sehen wir als Teil der Friedensaktivitäten in NRW. Wir wollen einerseits über die neue Rolle der Bundeswehr und den Einsatz von automatisierten Waffen informieren und über die Bedeutung der Militäreinrichtungen im Rheinland für die Umsetzung dieser Strategie. Außerdem ist es wichtig, auch überregional die Proteste gegen die US- und NATO-Militäreinrichtung in Ramstein zu vernetzen.

**Was weiß die Öffentlichkeit eigentlich über die strategische Rolle dieser Standorte?**

Die Bundeswehr erzählt der Bevölkerung natürlich nicht, was tatsächlich hinter den Kasernenmauern geschieht. Sie versucht aber oft, sich als Teil der Stadtgesellschaft darzustellen. Dem begegnen wir mit zwei Argumenten:

Menschen, die vor Krieg und Tod fliehen und zu uns kommen, werden hier von vielen mit großer Hilfsbereitschaft und Empathie aufgenommen. Wir wollen deutlich machen: Der Krieg, der die Menschen dazu zwingt, ihre zerstörte Heimat zu verlassen, beginnt hier, und hier muss er beendet werden.

Wir setzen uns zudem für die Konversion von Militäreinrichtungen ein. Kommunen glauben oft, die Militäreinrichtungen von Bundeswehr und NATO seien ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass Kommunen vielfach nach dem Abzug des Militärs mit Hilfe von Konversionsprogrammen viel besser dastehen.

**Interview: Markus Bernhardt**